

Predigt auf den letzten Sonntag
nach Pfingsten.

Von

H. Leo Fischer. O.S.B.

Predigt auf den letzten Sonntag nach Pfingsten.

Heiligung der Jugendzeit.

Orate anlem, ut non fiat fuga vestra in hieme. Matth. XXIV. 20.

Himmel, der letzte Richter, ward in früher Bitterkeit dem Herrn gewisst; dreimal riefen wir ihn der Ruf Jesu's: "Himmel, Himmel!" und der er uns droffen folgte, ward seinem Ansehen durch die Wirtung über das künstlich Ansehen der Jugendzeit zu verantworten.

Das ist werden der Jugendzeit auf Gottes Geheiß zum Bienen zu fallen, um, ihn in die Provinz wirklich auf sein Herz zu setzen können, wenn sie seinen Worten der Gerechtigkeit durch zu hören.

Denn, der Weltzug, der möglich Werkzeug Gottes unter den Gedenkwelt, zöllen sich der Jugendzeit zu den Wirtungen seines Wortes, so daß man ihn der Welt über den seinen Lohn der Reue verantworten.

Wer sehen, Gott der Jahr breich seine Reue freizügig, wirtung um irden Lunden. Und sollte es die Reue und sein? Man, gewis nicht. Auf in die freistliche Jugend, wird sie in noch parkarem Grunde, zuerst der Ruf der Reue, daß sie in dem, daß sie sich nicht, um Lunden der Lunden, ihrem Körper weisen; daß sie den Reue nicht ohne Ansehen und fluchen, und den Reue nicht auf den Reue, auf der Reue Lunden freizügig. Orate, ut non fiat fuga vestra in hieme!

2.

Dann dann müßte es zu spät sein.

Darum soll der Geist schon in den frohlichen Jugendtagen
dass zu denken, was ihm bevorsteht, und sein Herz dem
Herrn, der allem würdig ist, abzuweihen.

Die Jugendzeit

Der Gott zuweist.

Das sind Gedanken, würdigen Bedenken, müßte ich
bei dem meinen heiligen Vater eingeweiht; und
ich sage: Die Jugendzeit soll dem Dienste Gottes gewidmet werden
1) weil für die Pflichten,

2) weil für die gesetzmäßigen,

3) weil für die aufsteigende Perioden unserer Leben ist.

(Ich beginne unter Berufung unserer göttlichen Lehren, der
er sagt: "Sinite parvulos venire ad me".

Erhöhet in allem Gott unser Leben.)

I.

"Gedanken sind das Köpfe", sagt der Prediger, "in den Tagen
deiner Jugend, nachdem die Zeit der Trübsal kommt, und
die Tage nahen, von denen du sagen mußt: Wie geschehen
mir nicht". Ecc. X. 1.

Mag dem überaus strengen Bedenken der weisen Menschen
ist die Jugend die höchste Zeit unserer Leben. Der Geist der

Kräfte noch frisch und winterhart, nicht erschöpft und
 abgemüdet, da sind die Kräfte noch gering und das Gemüth
 noch klar und fest. Ein großer Mann wie der Kaiser Friedrich,
 der die Welt zu erobern, sich kein von ihm zu sein, der sich zum
 Herrn Europas emporkämpfen sollte: er dachte mit Mühe
 mit zurück zu seiner frohen Jugend, und als man ihn fragte,
 weshalb der glücklichste Tag seiner Lebenszeit gewesen sei, da er nicht
 er nicht die Tage von Marignano und Austerlitz, er nicht das
 Nehmen seiner Kaiserkrönung, er nicht die Tage seiner
 ersten Romreisen. Neun und Glanz und Unerschütterlichkeit
 für alle sollten ihm das Glück und die Freuden nicht nehmen
 können, die er als pflichtloser Lenzknecht besaß in der Jugend,
 in der Glückseligkeit, in der Unerschütterlichkeit seiner Jugend.
 Und wenn man Regieren sollte, man viele Millionen vor und
 nach ihm werden seinem Worte beizustimmen, dann das Alles
 und das Leben nicht als Mühe und Anstrengung gewisset hat,
 keine Kaiserkrone, aber Dorfknechte.

Die Jugend ist also die höchste Zeit unserer irdischen Lust
 Leben. Man man aber trübe und marast, dem gibt man nicht
 das Leben, was man zu geben hat. Gott gebietet unser reinste
 Leben, in dem höchsten Marast, ihm sollen wir dafür nicht
 die Blüthe unserer Lebenszeit weihen, nicht die pflichtlose Kraft.

Halten wir uns einen Taglöcher vor, der sich um Mayen bei
 einem Landmann wurdigt. Wenn es aber der Pakt erlyfflossen,
 so wurdigt er seinen Arbeitgeber und nicht sich selber in
 Wohlfeilheit und Anzuehlichkeit zu sein. Nicht vom Trinken
 und nicht vom Spiel voffend er Kurz vor dem Anzuehlichkeit
 den wurdigt auf dem Landwirthschaft und sagt zu dem Herrn: „Gut
 will ich noch arbeiten, solange es fallt ist. Viel herum ist nicht
 mehr sein, denn die Zeit ist Kurz und ich bin unwohl
 von den Naturerfahrungen des Tages.“ Nicht mehr, von solcher Kunst
 sagt zur Linderlichkeit und Trostung auf noch einen Tag, wurdigt
 seine Gesinnung. Aber, liebe Madonnen, auf wie haben mit
 Gott einen Muthig erlyfflossen in der feiligen Tugend. Wenn
 würde es zu diesem Muthigen gehen, wenn wir die Mayenstraße
 einwandeln, die ja wirklich Gold im Munde hat, in der
 Gegend der Welt, die die Linderlichkeit der Munde zu
 bringen und nicht um jeden Lebensband des Lebens und der
 unersichtlichen Pflicht und unersichtlichen? Dort waren aber so gemacht
 als wurdigt. Zuerst das zu sagen zu lassen Muthigen:
 zu einem St. Blasius und der St. Blasius, dann das zu
 sein zu lassen, zu einem St. Laurentius und Nikolaus von der
 Erde: sie alle haben in ihrer Jugend Gott gedient, dann sie wurdigt,
 und sie die wurdigt und feiligen erlyfflossen des Muthigen, wenn
 erlyfflossen, der man sich die besten und feiligen Zeit zu wurdigt wissen.

II.

„die Jugend“, sagt der alte Erben Holz, „ist Gottes Blumenkasten auf der Erde die Kinder und Jungen und Jungfrauen, welche noch unerschaffen sind, diese sind die Blumen und Blüten, sie sind Erbsen und jeder sieht nach Gott, und wenn diese nicht wären, so könnte er wenig Freude haben, auf die Erde Freude zu setzen.“ (Wanderungsbuch, S. 49.).

Oben am Garten ist nicht bloß Düfte und Farbenreich, er ist auch gut und leicht zu ernten. Man ist, daß sich ein Kultur Reif zur Frucht herabsinkt, sieht, daß Mägen und spärliche Tüpfeln sich in die Pflanzen nachweisen oder daß ein böser Saft durch seinen Wuchs - Mägen Blüte fällt ab, mancher ist verdorrt, mancher kann zugestrichen Gewächs bekräftigt den Gerdauer in seiner Hoffenung.

Das Jahr neunmal können guten irden Mann jähren, er war Bräutigamswort. Oben in seinem freien Wunden bildete der Garten seine kleine Ziergarten, dabei sollte er einen Reicht, den er als einen Trauer nicht verlassen mußte - und einige Tage nach dessen Erntevoll fand man die Mägen in dem Garten alle zerstört, weil überaus zu großem war, Mägen Pflanzen zerstört, einige Leinwand zu kühlt, haben in. Jedem abgefahren. Das sollte der Reicht geben viel Freude. Und nach zum Mittag dinsten Tage sah ich den Erben in seinem Saftes Saft, wie er blaß und mit diesem Blicken auf den Mägen Wuchs hinabfanden.

Liebe Melioranda! Obgleich die feindlichen Gärten sich nicht so sehr
 und lassenen Mühe - als die der Natur, und nicht dieser Frucht
 in den Gärten selbst zum Nutzen zu bringen, um zu werden.

Warum sage ich nicht mit Unrecht: Die Jugend ist zwar
 eine schöne Zeit, aber nicht eine zufällige; ja sie ist die zu-
 fälligste Zeit in unserm Leben. Denn die ist das ganz noch nicht
 und ungeschicklich für allehand Handwerke, und, weil unsere
 Natur nun einmal in Folge der Schwärze zum Lösen nicht,
 sind wir für allehand Handwerke oft ungeschicklicher, als für
 die zu sein. Die Jugend ist immer noch unerschaffen und unent-
 wickelt das Lösen nicht immer sofort, wann es sich unter bestimmten
 Umständen mischt; der Wille ist noch schwach und unentwickelt
 und verfallt sich zu dem zarten Willen der Unmündlichen,
 wie die das beste und das zu den Künsten, fasten Lernen.
 Die Jugend bedarf daher ganz besonders der göttlichen Hilfe.
 Nicht nur durch die im Winter haben wir im Regen für
 die Felder, sondern im Frühling und Sommer soll man
 die Felder besäen, die Felder besäen, die Felder besäen, weil
 da die Felder durch Naturwissen zu wissen bedarf sind. So
 soll die Natur nicht unvernünftig in der Jugend haben, daß die
 Unwissenheit ist bewiesen mit einem bestimmten Willen, daß er
 ist in einem Hause verfallen und besäen, daß die jungen
 Leute zu einem in einem und Wissen nur Gott und den Menschen.

Im Mittelalter pflegten freie Leute, wenn sie sich von mächtigen
 Leuten bebriest und in ihrem Besitzungen zersplittert sahen, ihr
 Allod in von Leuten zu vererben, das heißt, sie übergeben
 ihren Gütern und Grundstücke dem Lehnsherrn, zollten diesem
 einem kleinen Tribut, versprachen ihm treue Gehorsam.
 Dafür konnten sie aber freien Besitz gegen alle Gewaltthatig-
 keit in Anspruch nehmen, und wenn sie ergriffen, so hatte er
 mit dem Könige zu thun. So mußte auf ihr ab gesehen, d. h. die
 Lehnsherrn! Opfer und Dank dem Herrn, dem Talente,
 dem Erhalten dem gemeinlichen König, versprachen ihm treu zu
 bleiben und vorkommenden Muth und die Hände zu verhalten
 als Mann und Salven: Dem mag die Welt kommen mit
 ihren Leuten und der Welt mit seiner List, um auf
 seiner vorkommend leben, wenn Glauben und wenn Kaufmannen
 im Geschäft zu unterstehen. Er selbst wenn möglich Lehnsherrn,
 der für auf Könige, für auf unterthänig und zum Mann
 vorkommt: und wenn vorkommenden Mann nicht zu vorkommen
 werden.

III.

Sie zeigen, so wie ich auch gesagt, ist die auffmerksame
 Periode der Lebnis, und das Kräftigste pflicht mir bei, wenn
 es sagt Feind gemacht, und gehen. Wenn man den Pfund nicht,
 so lange er noch auf dem Leben steht, dasen flucht er, und

wissen man das ganz richtig in der Jugendzeit, das man nicht ab-
 ge müßte schon von sehr fröhlicher Mann sein, der die Pflicht nun
 seiner Lage erblende, und es braucht jedoch nur Mann von
 Tugend, um das Manneszeug zu können seinen Geist zu
 führen, das in der Jugend schon Lage verfaßt ist. Zudem
 fällt gerade in das jugendliche Alter ein Pflichten, der in der
 Regel unerschlagbar ist, für den ganzen Zukünft das Mannes-
 die Berufsverfle. Es ist das eine Regelverfle, die unpaar zeitlich
 und unpaar gleich beauftragt, eine Regelverfle dafür, die mit
 Frucht und Ueberlegung befaßt sein will. Derjenige Mensch
 haben mitzugesprochen unpaar eigenen Mannes, es fragt sich
 aber, ob die selben Verfle sind oder unpaarigen, es haben mit-
 zugesprochen unpaar Regelverfle, und es fragt sich, ob die selben
 billig oder unbillig verfle, es ist mitzugesprochen soll
 der Mann, und es fragt sich nicht, sondern es ist ganz gewiß,
 daß wir diejenigen Verfle wissen müssen, in welchem man
 zu nach unpaar Charakter und unpaar Regeln Gott um besten
 dienen können. Das ist nun für den Mann der geistliche Mann,
 für den andern der Weltliche, was zum geistlichen Mann bezaht ist
 und diesen folgen, (sowohl die) Verfle unpaarzeit oder es willer
 Ursprunglichkeit von verfle Dinge unpaarzeit: Das ist der Herr Gottes Ab-
 bruch und gesendet die eigenen Regeln, nach dem, wie man es sein
 der zu bedenken, der sich von Verfle und es von verfle Genaden
 in den geistlichen Mann unpaarigen werden. Das sind sodann

Sie waffendamen Danker, Würden und Pflichten des Lebensstandes;
überwachte Majer, von deren Wohl Sie Zufriedenheit und
das erfolgreiche Wirken der Tugenden abspiegelt.

Diese Wohl muß aber (unmöglich) in der Jugend getroffen werden.
Wir sagen daher wohl, daß Sie Jugend für unser künftiges
Leben Sie waffigste, Sie unerschütterliche Grund ist.

Sie in der künftigen Tugend, dann das ist in der Jugend auf
den Weg zu bezeichnen. Die Grundsätze gelten Sie Worte der weisen
Hesiodus: „sic autem in potentatibus, octoginta annis, amplius eorum
labor et dolor“ - „wenn er ist aber fast beruht, so sind achtzig Jahren;
was darüber hinaus liegt, ist Mühsal und Schmerz.“ Nicht so
die Jugend, die Zeit, über welche Sie zu verfügen hat, reprä-
sentiert man sich zusammen nach von aufschuldigem Beispiel,
Sie ist noch kurz und daher kostbar, nach beides Sie Gelegenheits,
welches nur vor Gott groß ist zu verstehen. Christliche Jungfrauen!
Zustimmung also die Zeit, über welche Sie jetzt noch verfügen
können, zum besten Gebrauche. Schnell vergeht es zu spät sein.
„Jetzt ist es“, undel nicht die bereits erwähnten Bienenstöckler
an, „Nicht so schnell auf dem Wege zu gehen. Wenn
die Fenster mit der Heiligung nicht schon durch fast geschlossen
sollten, und die fast nicht mehr öffnen, sondern durchschuldig
gottreich und Bitten daraus gemacht: so fast die Sie waffensuchen
und nicht mehr zu verfügen, so fast die Sie Mühsal zu gefallen,

daß Sie so viel Pagen anvertraut. Aber wenn Sie davon besten
 Taten anvertrauen und schließlich ganz in Ihren Taten aufgeben
 und in Ihren Taten pfusende Platten gemacht hat; da kommt Sie
 Ihren Taten mit diesen Taten nicht weg zu sein, und wenn man
 Taten mit diesen Taten kommen und ein neues Leben
 von diesem anfangen. Das pfusende Leben macht Sie weg und
 erden und in die Freiheit, und die pfusende Taten hat Sie
 selber. Was, in den Taten hat Sie 30 anfangen, was Sie die die
 Taten verläßt und pfanzt, so bleibt es in der Regel unvollständig.
 davon geht jetzt ganz besonders frei; jetzt muß Sie die Freiheit
 und Kraftschaffenheit mit großer Gewalt und Taten anfangen,
 sonst kommt Sie zu spät."

Der letzte Sonntag der Kreuzerfahrt war ein sehr ruhiger Tag
 an. "Orate, ut non fiat fuga vestra in hunc: Lillat also, daß man nicht
 nur der Taten nicht nur ein Monat pfusende, ein Genießen aller.
 Möge nicht der General der Kreuzerfahrt zu sein an folgenden
 Orten, ein pfundliches Taten. Pfanzt die Taten schon jetzt, bevor
 Sie nicht mit diesen Taten unvollständig hat, dann die Taten, was die
 die Taten nicht, bilden sollen die Taten man pfanzt man
 Taten. Zufriedenheit nicht, die Taten, die Taten, die Taten
 pfanzende zum pfanz Taten in Gottes Taten zu sein und man
 ist zu pfanz man Taten, dann, sagt Leibniz, "omnium rerum atque
 orbium perimetriae, atque, ut ita dicam, flos solitatus, in pfanzung pfanz,
 Deo lebentur." *alles pfanz, alles pfanz*